

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut- Straße.

Jahrg. 11, ganze Num. 528.

Dienstag den 13. November, 1849.

Laufende Nummer 12.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superal-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahrs, welcher in halbjährlicher Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahrs nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für längere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingesandt werden.

## Die drei Linden.

Wenige Bäume der alten, sowie der neuen Zeit können sich wohl einer so merkwürdigen Geschichte rühmen, als diejenige ist, welche von der Pflanzung der drei Linden erzählt wird, die noch gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts am heiligen Geist-Kirchhofe zu Berlin standen. Der Kastanienriesen auf dem Berge Aetna hat wohl die besten Ansprüche auf große Auszeichnung; ebenso wird die fruchtbare Linde nie vergessen, von welcher uns der ältere Plinius erzählt, daß sie zu gleicher Zeit die verschiedensten Gattungen von Obst: Trauben, Feigen, Nüsse, Birnen und Pflaumen aller Art an den Zweigen ihrer mächtigen Aeste trug. Beide jedoch, so wie alle übrigen Bäume, die sich je hervorgethan, müssen zurückstehen vor unsern drei Linden. Folgende Geschichte wird es rechtfertigen, daß wir ihnen einen so hohen Rang einräumen vor allen andern ihres Geschlechtes.

Gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts, unter der Regierung des Churfürsten Johann Georg, lebten in der guten Stadt Berlin drei Brüder, Bruno, Michael und Gotthold, welche von ihren Mitbürgern die Unzertrennlichen genannt wurden, weil man fast niemals einen derselben allein sah. Sie standen sich nahe durch die Verwandtschaft des Blutes, durch die geringe Verschiedenheit des Alters, und am meisten durch eine Neugierigkeit, ja Gleichheit des Charakters, wie sie selbst unter Brüdern selten gefunden wird, und durch welche die brüderliche Zuneigung, zur innigsten Freundschaft heran wuchs. — Alle, die sie kannten, schätzten ihren persönlichen Werth und bewunderten ihre gestörte Eintracht; ihre Mitbürger stellten sie ihren Kindern als Muster der Geschwisterliebe auf. In stillem Glück durchlebten sie so ihre Jünglingsjahre, als plötzlich ein unerwartetes Ereignis eintrat, daß ihre Eintracht zu zerstören drohte und sie an den Rand des Verderbens führte.

Der Churfürst, der die Musik leidenschaftlich liebte, unterhielt sich auf seine Kosten eine treffliche Kapelle und hatte einen weitberühmten italienischen Virtuosen und Compositour zur Leitung derselben in seine Dienste genommen. Dieser erwarb sich bald, theils durch seine Kunst, theils durch seine feinen Manieren, die, weil sie fremd waren, noch mehr gefielen, die Gunst des Churfürsten in hohem Grade, aber in noch höherem wurde seiner einzigen Tochter gleich nach ihrer Ankunft die Bewunderung der Berliner zu Theil. Ihre überraschende Schönheit bezauberte Jung und Alt, wo sie sich nur zeigte. Sie war eine feurige Brünette von hoher Gestalt, achtzehn Jahren und allen Reizen einer jüngst aufgebühten Schönheit. Doch nicht allein die volle und schlankte Gestalt, die in jeder Bewegung die herrlichste Anmuth entfaltete, nicht der antike Schnitt ihres Gesichtes, nicht die Locken, deren Rabenschwärze auf dem blendenden Weiß des Halses und Nackens noch kräftiger hervortrat, nicht der kleine Mund, dessen bezauberndes Lächeln zwei Reihem Perlen zwischen Rubinen zeigte, nicht die südlische Gluth ihrer dunkeln großen Augen — nicht dies alles allein gewann ihr die Herzen Aller, die sie sahen; Schönheit allein erringt keinen so vollkommenen Triumph. Die Perle, welche aus diesen Engelszügen schaute, welche in den holden Tönen ihrer Silberstimme sprach — sie war es, die diesen Zauber bewirkte. Ein Heer von Bewunderern und Liebenden, Viele darunter mit den ehrenhaftesten, ernstesten Absichten, folgten der schönen Fremden, aber sie fanden weder bei ihr noch bei dem vorsichtigen Vater Gehör.

Der ehrgeizige Welsche begehrte Eigenschaften, Reichthum und Ansehen für den Gemahl seiner Tochter, wie sie Niemand unter ihren damaligen Freiern aufweisen konnte. Laura hatte gleichfalls ihre Gründe, die zudringlichen Verehrer abzuweisen, aber diese waren von denen des Waters

himmelweit verschieden. Sie hatte nämlich gleich nach ihrer Ankunft in Berlin gewählt unter der blondgelockten, kräftigen Schaar der Söhne Deutschlands, die, beiläufig gesagt, in ihren Augen vortheilhaft abstachen gegen ihre Landsleute, und zwar war einer der unzertrennlichen Brüder der Glückliche, dem sie ihr Herz schenkte. Gotthold, der jüngste unter ihnen, ein Jüngling von einigen zwanzig Jahren, hatte Laura's Bekanntschaft gemacht, als sie kaum einige Stunden in Berlin war. Der hochgewachsene Jüngling mit dem schönen blonden Haare und den treuen blauen Augen gefiel dem feurigen Mädchen; während ihr erster Blick in Gotthold's Herzen das Feuer einer unauslöschlichen Leidenschaft entzündete. Signor Rapposi wohnte nämlich bei Gotthold's Heim und der Jüngling war gerade bei letzterem auf Besuch, als der Kapellmeister mit seiner Tochter kam, um die Wohnung zu mietzen. Nun besuchte er den Heim weit gewissenhafter und pünktlicher als er es früher gethan, und fand oft Gelegenheit, Laura zu sehen und mit ihr zu sprechen. Als sie sich Beide das erste Mal ohne Zeugen sahen, schlossen sie den Bund der Liebe und ewigen Treue und besiegelten ihn mit leidenschaftlichen Küssen. Laura's Vater hatte die Neigung des jungen Deutschen gegen seine Tochter wohl bemerkt, aber er glaubte nicht, daß seine Tochter so rasch zu einem Entschlusse kommen würde, und legte daher den Besuchen Gotthold's keine Hindernisse entgegen, um so weniger, als er ihn allen übrigen Freiern vorzog. Dieß bekräftigte die Liebenden so sehr, daß Gotthold schon entschlossen war, Rapposi Alles zu eröffnen und ihn um die Hand seiner Tochter zu bitten, als auf einmal ein unerwartetes Ereignis alle diese Erwartungen und Pläne zerstörte.

Bruno, der älteste der drei Brüder, war durchaus nicht überrascht, als ihm Gotthold das Geheimniß seiner Liebe gestand. Schon lange hatte er den Wechsel bemerkt, der in ihm vorgegangen war, und leicht diellrsache davon errathen. Er wünschte ihm von ganzem Herzen Glück; und statt der fremden Schönheit zu grollen, daß sie ihnen einen großen Theil der Liebe ihres Bruders geraubt, freuten sich Michael und er auf den Tag der Vermählung, wo sie die künftige Schwägerin mit einem Kuß auf die rosigten Lippen begrüßen dürften. Sie sahen bereits im Geiste das glückliche Paar benedict und angestaunt von ganz Berlin; aber es sollte anders kommen.

Bruno war ein großer Freund der Musik und hatte es durch vieljährige Übung in seiner Jugend so weit gebracht, daß er für einen Meister auf der Violine gelten konnte. Der Fürst, der solche Talente schätzte und ihnen gerne Gelegenheit verschaffte, sich auszuzeichnen, hatte kaum davon gehört, als er ihn einlud, beim nächsten Concert, das seine Kapelle geben sollte, seine Kunst zu zeigen. Bruno wußte diese Auszeichnung zu schätzen und nahm die Einladung willig an, und Gotthold hoffte, daß er durch die Auszeichnung seines Bruders dem Ziele seiner Wünsche noch näher kommen würde. Doch wie falsch beurtheilte der treuerzige Deutsche den neidischen, ehrgeizigen Italiener! Er dachte, Bruno's Kunstfertigkeit würde den Meister anziehen und die Weiden zu Freunden machen, daher faßte er den Entschluß, gleich nach dem Concert sich dem Vater zu entdecken und Laura's Hand von ihm zu fordern. Aber er vergaß daß der Ehrgeizige keinen Nebenbuhler dulden will, daß also Bruno's Auszeichnung eher eine Entzweiung als ein inneres Verhältniß herbeiführen werde. Das Concert hat begonnen. Zuerst ließ sich der Kapellmeister auf der Violine hören und gewann lauten Beifall. Dann folgte Bruno; der große Meister blickte mit höhnlichem Lächeln auf den deutschen Fiedler herab, und die Zuhörer bedauerten Bruno schon, daß er sich unmittelbar nach der vortreff-

lichen Leistung des Italieners hören lassen sollte. Aber welches Erstaunen ergriff sie, als Bruno nach einem kurzen Vorspielen sein Solo begann! In athemloser Stille horchten sie den süßen Melodien, die er in einem schmelzenden Adagio aus den Saiten zauberte, dann wieder den wilden Weisen, die wie Vieder der Verzweiflung klangen, oder dem hüpfenden Scherzo, daß die Thränen von den Augen lachten. Bruno war über dieß Alles um so mehr erfreut, weil er glaubte, jetzt bei Rapposi etwas zu gelten und ihn für die Pläne seines Bruders günstig stimmen zu können. Aber der Italiener war bleich geworden vor Wuth über den Triumph des Deutschen; sein Ehrgeiz und Neid waren aufgestachelt und die Zuneigung, die er früher gegen Gotthold und seine Familie gezeigt hatte, verwandelte sich in den bittersten Haß; Bruno wurde von ihm verhöhnt, als er für seinen Bruder sprechen wollte, und von diesem Augenblicke herrschte tödtliche Feindschaft zwischen beiden Familien. Nur die Liebe zwischen Gotthold und Laura bestand fort, der wildeste gegenseitige Haß ihrer Verwandten konnte sie nicht zerstören.

Bald wurden alle diese Vorgänge in der Stadt Berlin bekannt. Jedermann bemitleidete die unglücklichen Liebenden, pries die Talente Bruno's und schmährte über den falschen Stolz und die Gehässigkeit des Italieners. Die Liebenden hatten indessen trotz der Feindschaft ihrer Familien und trotz der strengen Wachsamkeit Rapposi's oft Gelegenheit gefunden, sich allein zu sehen und zu sprechen, als ein neuer unglücklicher Vorfall auch ihre Herzen zu trennen drohte.

In einem schönen Frühlingsmorgen, im April des Jahres 1585, drängten sich die Einwohner Berlins durch die Straße, welche zur sogenannten langen Brücke führte, um einem grausamen Schauspiel mitbeizuwohnen. Ein Weib sollte nämlich erkauft werden, weil sie ihr eigenes Kind ermordet hatte. Halb Berlin war auf den Beinen, um das barbarische, damals unterhaltende Schauspiel nicht zu versäumen. Auch Rapposi, dem eine solche Exekution etwas Neues war, fehlte nicht. Das Gedränge war ungeheuer und der Zufall führte die drei Brüder und den verhafteten Italiener im dichtesten Haufen zusammen. Plötzlich, bevor noch die Verurtheilte den Platz erreicht hatte, erscholl das wilde Geschrei: „Mord — Mord!“ aus der gedrängten Masse, und der Kapellmeister fiel mit den Worten: „Ich bin erdodt!“ und mit seiner Rechten auf Bruno weisend, der dicht bei ihm stand, blutend zu Boden. — Der Mörder hatte ihm sein Messer bis an den Griff in die Seite gestossen u. er war todt, bevor noch ärztliche Hülfe kam. Der Verdacht kostete natürlich auf Niemand anders fallen, als auf Bruno und seine Brüder. Sie standen dem unglücklichen Opfer im Augenblicke der fürchterlichen That am nächsten; der allgemein bekannte Haß zwischen ihnen und dem Ermordeten, die Eifersucht zwischen den beiden Künstlern, die höhnische Zurückweisung des Heirathsantrages — alles dieses zeugte gegen die Brüder — sie wurden daher verhaftet und ins Gefängniß gebracht. So sehr jedoch die Umstände gegen sie waren, so glaubte das Volk an ihre Unschuld, denn Niemand konnte einen der Brüder einer solchen That für fähig halten; doch da sonst nichts zu ihrem Gunsten sprach, so blieb kein anderer Ausweg übrig, als sie den Händen des Gerichts zu überliefern, das ihre Schuld oder Unschuld beweisen sollte.

Da der sterbende Musiker auf Bruno als auf seinen Mörder gezeigt hatte, so wurde dieser allein der That angeklagt und Gotthold und Michael wieder auf freien Fuß gesetzt.

Als der Angeklagte verhört wurde, läugnete er hartnäckig jede Theilnahme an dem Mord, den er auch in der That nicht verübt hatte. Die Richter ermahnten ihn, seine Schuld zu bekennen, aber er blieb

bei der ersten Erklärung, daß er weder den Mord selbst begangen, noch wisse, wer die That verübt habe. Alle Nachforschungen, die man jetzt anstellte, um Aufklärung über den räthselhaften Mord zu erhalten, waren zu spät und darum fruchtlos, und Bruno wurde auf den bloßen Verdacht hin zum Tode verurtheilt. Schon kam der Tag nahe, an welchem die Urtheil vollzogen werden sollte, als die alte Bruderliebe in der Brust Gotthold's und Michael's mit ganzer Stärke erwachte. Michael sprach zuerst den Willen aus, den Bruder zu retten, und wenn es ihn sein eigenes Leben kostete! Gotthold vergaß seine Laura, wenn er seines Bruders und seiner unerschuldeten Leiden gedachte, und auch er war bereit, Alles für seine Befreiung zu wagen. Von demselben Wunsche besetzt, versielen Beide, ohne sich gegenseitig zu berathen, auf dasselbe Mittel, diesen Wunsch auszuführen.

Welches Erstaunen ergriff die Richter, als wenige Tage vor der bereits bestimmten Exekution Bruno's, Gotthold vor ihnen erschien, um sich selbst des Mordes anzuklagen, dessen man Bruno beschuldigt hatte! Aber ihr Erstaunen war ohne Grenzen, als Michael, bevor noch das Bekenntniß Gotthold's zu Protokoll gebracht war, ihm folgte und sich gleichfalls selbst anklagte, er habe das Verbrechen begangen. Der Prozeß wurde auf diese Geständnisse gegen sie eingeleitet.

Bruno hörte mit Entsetzen von diesen Verurtheilungen und da er wußte, daß sie beide eben so unschuldig seien, als er selbst, und sich nur aus Liebe zu ihm opfern wollten, so beschloß er, das Verbrechen welches er so lange und so mannhafst geläugnet hatte, auf sich zu nehmen und lieber selbst den Tod zu leiden, als seine Brüder sterben zu sehen.

Die Sache wurde immer verwickelter, die Richter wußten nicht mehr wie der Knoten zu lösen sei. Der plötzliche Wechsel in Bruno's Aussagen, nachdem sich zwei Andere freiwillig des Mordes anklagten, dessen Thäter anfangs nicht ausgefunden werden konnte, war ihnen alle ein Räthsel. Keiner wollte den Unschuldigen bestrafen, und nur Einer konnte den Mord verübt haben. Das Verhör begann auf's Neue, doch ohne bessern Erfolg. Jeder der Brüder behauptete, er allein habe Rapposi ermordet ohne Mitwissen oder Mithülfe eines Andern, jeder erklärte die Aussage der beiden andern für eine Unwahrheit.

Endlich wurde der Fall dem Churfürsten vorgelegt, der befahl, man solle die Entscheidung Gott überlassen, die Brüder müßten sich einem Gottesurtheil unterwerfen. Er ließ zu diesem Ende drei junge Leiden ausgraben, und befahl, die Brüder sollten sie verkehrt im Heiligengeist-Kirchhofe in die Erde setzen, die Aeste und Zweige im Boden, die Wurzeln in der Luft. Gott werde, so hoffte der fromme Fürst, an diesen drei Bäumen die Unschuld der Brüder zu Tage bringen; nur derjenige, dessen Baum nicht fortlebte und wüchse, sollte nach seinem eigenen Geständnisse zum Tode geführt werden.

Dieses Urtheil wurde vom Volke mit dem größten Beifall aufgenommen; Alles lobte die Weisheit und Frömmigkeit des Churfürsten und ersahnte den Tag, an welchem die Brüder freigelassen werden sollten. Der Tag, an welchem sie die Bäume pflanzten, so wie der entscheidende Zeitraum, bis zu welchem diese grünen sollten, wurde bestimmt und kam heran.

Es war ein schöner, herrlicher Frühlingstag, Taufende füllten die Heiligengeist-Straße und standen an den Fenstern, um den feierlichen Zug vorübergehen zu lassen. Die Glocken der Marien- und Nikolaus-Kirche läuteten, als der Zug das alte Rathaus verließ und sich langsam gegen den Kirchhof bewegte. Voraus zogen die Marschälle, um der Profession mit ihren Stäben Bahn zu brechen durch das dicke Gedränge, dann folgten die Chorknaben mit kirchlichen Gesängen.

Die zweite Abtheilung bildete die Geistlichkeit und der hohe Rath der Stadt, die ernst und feierlich paarweise einerschritten. Hierauf kam Lambert Distelmeyer, des Churfürsten weiser Kanzler und bei dieser Gelegenheit sein Stellvertreter, behangen mit dem höchsten Ehrenzeichen, wie sie nur der Fürst selber trug, und umgeben von einer zahlreichen Schaar Hofleute in prachtvollen Gewändern. Die vierte Abtheilung endlich bestand aus 12 jungen Bürgern in schwarzen Kleidern, von denen je vier einen der Brüder geleiteten; hinter ihnen gingen drei kleine Knaben, in weiß gekleidet, welche die drei jungen Linden trugen. Eine Truppe Reiter schloß den langen Zug. Als er den Kirchhof erreicht hatte, wurde Gott, der gerechte Richter, um seine Entscheidung angefleht, und die Bäume von den Brüdern unter heiligen Gesängen gepflanzt.

Die Freunde der drei Brüder besuchten nun täglich den Kirchhof, um das Wachstum der jungen Linden zu beobachten, und jeder Besuch vergrößerte ihre Freude, denn unter dem günstigsten Einflusse des herrlichsten Frühlingswetters hatten alle drei frische Knospen, noch lange vor dem Ende des festgesetzten Termins. In einigen Wochen wurden die Brüder für unschuldig erklärt u. nun gestanden sie ein, daß nur Bruderliebe allein sie zur Selbstanklage veranlaßt habe. Der Fürst besuchte nun selbst die Bäume und sah mit Staunen, wie die Aeste in der Erde feste Wurzeln geschlagen hatten, während sich die früheren Wurzeln in laubreiche Aeste verwandelten; nur hatten diese ihre ursprüngliche Richtung beibehalten u. streckten sich in die Breite, statt wie bei andern Bäumen in die Höhe zu schießen. Jeden folgenden Sommer lieferten die Bäume einen neuen Beweis von der Unschuld der wackern Brüder, bis sie endlich im Laufe der Jahre den ganzen Kirchhof überschatteten und ihr Ruf weit und breit das Land durchdrang.

Der wirkliche Mörder Rapposi's wurde nie entdeckt. Bruno sprach sich oft aus, daß er glaube, der ehrstichtige und neidische Welsche habe sich selbst erstochen und den Verdacht auf ihn gelenkt, um ihn zu verderben. Doch ein Beweis konnte niemals darüber gestellt werden.

Laura, die unglückliche Tochter Rapposi's, welche ungeachtet aller ungünstigen Umstände, ihre Neigung nie aufgab, kostete ihren Geliebten jetzt ohne Vorwurf an's Herz drücken. Am Jahrestag der Pflanzung der drei Linden vereinigte der Segen des Prieesters Laura und Gotthold unter ihrem Schatten.

Der Churfürst, welcher noch vor seinem Tode die unverdienten Leiden und die aufopfernde Liebe der Brüder belohnen wollte, erhob sie in den Adel unter dem Namen Bruno, Michael und Gotthold von der Linden. N. Germ.

Dieser Tage ist in Paris der Invalide Jean Menard in einem Alter von 78 Jahren gestorben. Derselbe befand sich als Steuermann auf dem „Tonnant“, dem Admiral Dupetit-Thonars in der Schlacht von Aboukir in die Luft sprengen ließ. Wie durch ein Wunder aus diesem Unfall gerettet, wolle er nicht mehr zu See dienen, sondern ging unter die Landarmee und wurde als Adjutant Unteroffizier der Garde bei Austerlitz zum Krüppel geschossen, was ihn sein Leben lang in dem Glauben bestärkte, es sei besser zu Wasser als zu Land.

Zeitungspreise in Californien. — Die Bedingungen unter welchen die „Alto California“ herausgegeben wird, sind geeignet die Herausgeber auf dieser Seite der Nation staunend zu machen. Genannte Zeitung erscheint wöchentlich für 12 Thaler des Jahrs nimmt Anzeigen von zehn Zeilen einmal auf für vier Thaler gefällige Nachrichten zehn Zeilen für sechs Thaler, und für jede Einrückung drei Thaler. Selbst an diesen außerordentlichen Preisen ist über die Hälfte jener Zeitung mit Bekanntmachungen angefüllt.

Was das geschieht kann ein Drucker ordentlich leben.